

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 47 38. Jg.

20. Novbr. 1925

## ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

**Abonnement.** Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich freitags. Abonnementspreis 0,25 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3373). Für die Länder des Weltpostvereins 0,50 Mk.

### Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III. Redaktions-schluß: Montag, Telefon Amt Norden 4268  
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. - Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9

**Insertion.** Für die vierspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - *Zuschriften an die Expedition erbeten.* [Postverlagort Schkeuditz.]

## Vor der Entscheidung im Formenstich.

Wer die Bemühungen der organisierten Arbeiter in den vergangenen Monaten verfolgt hat, das Lohn-einkommen so zu gestalten, daß den unbedingten Lebensnotwendigkeiten und einigen Kulturbedürfnissen Rechnung getragen werden kann, wird gefunden haben, daß diesen Bemühungen von Unternehmenseite der allerentschiedenste Widerstand entgegen-gesetzt worden ist. Das deutsche Wirtschaftsleben ist durch diesen Unternehmewiderstand wiederholt vor die allerschwersten Situationen gestellt worden, und es hat nicht an Augenblicken gemangelt, wo mit Wirtschaftskämpfen riesigen Ausmaßes gerechnet werden mußte. Daß die deutsche Wirtschaft nach Beendigung des Inflationsschwinds und mit Beginn stabiler Geldverhältnisse nach Befriedigung des allerdringlichsten Bedarfes in eine schwere Krise, die mehr Finanz- als Produktionskrise sein würde, gerät, ist von allen Wirtschaftswissenschaftlern vorausgesagt worden. Und daß wir uns jetzt mitten in dieser Krise befinden, ist mit Händen zu greifen. Bester Beweis für die Tatsache, daß die Krise ihre Kräfte zieht, ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt, die durch das sprunghafte Anschwellen der Arbeitslosenziffern charakterisiert ist. Nur um den psychologischen Wirkungen des weichen Beschäftigungsgrades, der künstlich durch eine gottverlassene Handelspolitik noch verstärkt wurde, in etwas zu begegnen, wurde regierungsseitig das Märchen vom Preisabbau in die Welt gesetzt, das den Unternehmern zugleich den Resonanzboden gab, die Forderungen der Arbeiter auf bessere Angleichung des Arbeitslohnes an die Kosten des notwendigen Lebensbedarfes abzulehnen. Die in etwas weichen Preise auf dem Getreide-märkte sowie eine ausgezeichnete Baumwollente, geben den Unternehmern ein gewisses höheres Arbeitslohn einen leisen Schein der Berechtigung ihres Tuns. Aber nur einen Schein! Denn was wirklich an geringen Preisermäßigungen eingetreten ist, ist durch Preissteigerung anderer notwendiger Lebensgüter mehr denn je aufgehoben worden, und es verbleibt nur der Rechnungsschluß, daß durch Steigerung der Kaufkraft der Massen ausgeglichen werden muß, was die Entrechnung als Defizit ergibt.

Diese Situation war schon gegeben, als der Tarif-ausschuß für das deutsche Formstechergewerbe am 8. Oktober in Hannover zu neuen Tarifverhandlungen zusammentrat. Diese Verhandlungen haben bekanntlich nur die Unternehmerekklärung als Resultat gebracht, daß es unter den augenblicklichen gewerblichen Verhältnissen nicht möglich sei, den Gehilfen irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Hinzugefügt wurde noch, daß, wenn die Gehilfen das Vertrags-verhältnis auf der alten Grundlage nicht fortsetzen wollten, mit dem 8. Oktober das Arbeitsverhältnis tariflich nicht mehr gebunden sei. Wenn die Gehilfen-vertreter trotz dieser kategorischen Unternehmerekklärung die Verhandlungen nicht sofort abbrechen, sondern erst noch die Gehilfenwünsche vortragen, so in der Absicht, den Faden nicht sofort zerreißen zu lassen und die Möglichkeit zu schaffen, ohne unter Druck zu stehen, erneut zur Sachlage Stellung nehmen zu können. Das ist auch geschehen, und eine Formstecherkonferenz hat gesprochen.

Nachdem die Beauftragten der Formstechergehilfen unter voller Berücksichtigung der wirtschaftlichen und gewerblichen Sachlage erneut zur gegebenen Situation Stellung genommen und ihre Bereitwilligkeit gezeigt hatten, das Gewerbe vor Erschütterungen möglichst zu bewahren, konnte billigerweise angenommen werden, daß die Unternehmer diese Stellungnahme der Gehilfen entsprechend würdigen. War auch nicht damit zu rechnen, daß in der Zeit vom 8. Oktober bis zum 16. November sich die Unternehmerekklärung aller Gehilfenwünsche in eine hemmungslose Gebefreudigkeit umwandeln würde, so konnte doch die leise Hoffnung walten, daß das gewerbliche Verantwortungsgefühl der Gehilfen nicht ohne jede Beachtung blieb. Die Verhandlungen am 16. November haben jedoch gezeigt, daß die Formstechereigentümer für solche Dinge gar kein Verständnis aufzubringen vermögen. Sie lehnten, wie am 8. Oktober, auch am 16. November jedes Entgegenkommen schon bei Erörterung des tariflichen Mindestlohnes als augenblicklich nicht möglich rundweg ab. Daß mit dieser Erklärung jeder weiteren Verhandlungsmöglichkeit der Boden entzogen war, versteht

sich am Rande. Nachdem noch zum Fall 'Schreier' Stellung genommen und die Basis einer Verständigung erzielt worden war, mußten die Verhandlungen als beendet erklärt werden. Es war also wieder verhandelt worden, ohne auch nur einen Gehilfenwunsch von einigermaßen Bedeutung erfüllt zu sehen.

Obwohl mit der Feststellung des Tatbestandes — erneute Verhandlungen im Formenstich ohne einigermaßen befriedigendes Ergebnis — die Berichterstattung über die gepflogenen Verhandlungen als erledigt betrachtet werden kann, soll zur Information der Kollegen doch noch einiges von den Unternehmerründen beigegeben werden, die angeblich die Stellungnahme der Unternehmer rechtfertigen. Wir sehen dabei von dem Unternehmereinwand ganz ab, daß von uns die Lage des Formstechergewerbes ganz falsch gesehen sei. Es wäre ja auch geradezu unerhört, wenn eine Unternehmerorganisation sich zu der Ansicht aufschwingen würde, die schriftliche Vertretung der Arbeiterinteressen sieht die Tatsachen durchaus richtig und zieht die daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen. Nein so etwas gibt es nicht im Zeitalter kapitalistischer Produktionsweise und deshalb muß man sich mit solch steifen Behauptungen ohne jede weitere Begründung abfinden. Es tut auch absolut garnichts zur Sache. Interessanter sind ja auch die übrigen zur Ablehnung der Gehilfenwünsche herbeigeschleppten Unternehmerründen. Daß keine Lohnerniedrigungen gegeben werden dürfen, weil die Preise abgebaut werden sollen, ist ein stehender Unternehmereinwand gegen geforderte Lohnaufbesserung. Trotzdem sind die Formstechereigentümer angeblich des guten Willens ihren Gehilfen zu helfen. Nur sei das jetzt nicht möglich, die Formstechereien seien jetzt noch schlechter beschäftigt als vor 5 Wochen. Zumeist sei es so, daß die Betriebe keine Arbeit hätten. Es sei auch so gut wie unmöglich, neue Arbeit herein-zuzuholen. Selbst wenn die Unternehmer eine Lohn-zulage bewilligen würden, müßte sie niemand, da keine Beschäftigung der Gehilfen möglich sei. Denn wo heute wirklich noch gearbeitet würde, handele es sich um Aufträge, die nur in die Betriebe hereinge-ommen worden seien, um das alte Personal zu beschäftigen. Es würden deshalb nur Notstandsarbeiten geleistet. Aus diesem Grunde sähen die Unternehmer auch den Maßnahmen der Gehilfen mit Ruhe entgegen. Wenn die Formstechergehilfen infolge des Ausganges der Verhandlungen in ganz Deutschland streiken würden, kämen die Unternehmer leichter über die jetzige laue Zeit hinweg und auch in anderer Weise wäre das nur ihr Vorteil. Die Gehilfen könnten besonders aus dieser Stellungnahme ersehen, daß die Unternehmer den Gehilfen keinen blauen Dunst vormachen wollen, sondern daß die Lage des Gewerbes wirklich so sei, daß augenblicklich nichts bewilligt werden könnte.

Die Gehilfenvertreter sind selbstverständlich die Antworten auf die Unternehmereinwände nicht schuldig geblieben. Wenn auch nicht bestritten werden soll, daß die Arbeiten von den Tapetenfabrikanten noch nicht so herausgekommen sind, wie das sonst üblich war, sehen die Unternehmer die gewerbliche Lage doch trüber an, als sie ist. Fest steht, daß die Tapetenfabriken neu bemustern wollen und müssen, und daß deshalb die nötige Arbeit in Aussicht steht. Weiterhin kann festgestellt werden, daß eine Reihe Betriebe Stecher suchen und auch einstellen. Die Antwort blieben die Unternehmer auf die Frage natürlich schuldig, wie sich die Einstellung weiterer Arbeitskräfte mit der angeblich mangelnden Beschäftigung der Betriebe zusammenreimt. Selbstverständlich entwickelte sich diese Aussprache zu einer achtbaren Debatte über die Lage des Gewerbes und über die Preisbildung im Formstechergewerbe. Aber so sehr auch die Gehilfenvertreter, mit aus-gezeichneten Gründen belegt, die Forderungen der Gehilfen verfochten, blieben die Unternehmer bei ihrer Ablehnung. Es konnte deshalb für die Gehilfenvertreter garnichts anderes geben, als nun die Kollegen darüber entscheiden zu lassen, was weiterhin zu geschehen hat. Es ist deshalb von den zuständigen Verbandsinstanzen eine geheime Abstimmung ausgeschrieben und eine um zwei Wochen verlängerte Laufzeit des Tarifes erwirkt worden.

Damit stehen die Formstecherkollegen vor der Entscheidung, ob ihr Arbeitsverhältnis bis Oktober 1926 auf der alten Grundlage tariflich geregelt sein

soll oder ob dem tariflosen Zustand der Vorzug zu geben ist. Diese Entscheidung zu treffen ist nicht einfach, weil sie, wenn sie dem Ganzen dienlich sein soll, sehr vieles in Betracht ziehen muß. Eine aus-schlaggebende Rolle spielt dabei die Beurteilung der zukünftigen wirtschaftlichen und gewerblichen Lage. Setzt man in Rechnung — und es liegt alle Ver-an-lassung vor das zu tun —, daß die Wirtschaftskrise noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat und auch die Handelsverträge noch ihres Abschlusses harren, dann muß als das kleinere Übel der Neuabschluß des Tarifes bis Oktober 1926 bezeichnet werden. Wir empfehlen deshalb auch den Kollegen, sich für das kleinere Übel zu entscheiden. Wir lassen uns bei unserer Empfehlung des kleineren Übels davon leiten, daß der jetzt noch geltende Tarif trotz reicher Un-zulänglichkeiten immerhin Positionen ideeller Natur besitzt, die wir im Arbeitsverhältnis der Formstecher-kollegen nicht gern vermissen möchten. Ist aber damit zu rechnen, daß die Wirtschaftskrise tiefe Fur-chen zieht und materielle Dinge die Hauptrolle spielen, werden ideelle Positionen nur zu leicht in den Hin-tergrund des allgemeinen Interesses gedrängt. Daneben hat natürlich ein Neuabschluß des Tarifes auf alter Basis auch seine Schattenseiten. Wenn wir auch nicht die Ansicht für richtig halten, daß ein geschlossener Tarifvertrag die Anwendung gewerkschaftlicher Mittel zur Regelung der Mindestlöhne ausschließt, bleibt doch die jetzt gültige Ansicht bestehen, daß unterm Tarifvertrag die Regelung der Löhne nur durch Ver-ständigung der Vertragsparteien möglich ist. Das heißt mit anderen Worten: Entscheiden sich die Formstecherkollegen in der geheimen Ab-stimmung für Fortsetzung des Tarifverhältnisses auf der bisherigen Basis, dann bleibt es den Gehilfen-vertretern im Tarifausschuß trotzdem unbenommen, eine Neuregelung der Mindestlohnsätze zu beantragen. Ein solcher Antrag muß auch zur Beratung gestellt werden! Aber nach der jetzigen Rechtslage muß eine Neuregelung der Mindestlöhne bei Existenz eines Tarifes das Ergebnis der Verständigung sein. Wird den Wünschen der Gehilfen auf Erhöhung der tarif-lichen Mindestlöhne durch die Unternehmer garnicht oder nur unzulänglich Rechnung getragen, ist es den Gehilfen versagt, gewerkschaftliche Mittel einschließ-lich des Streiks in Anwendung zu bringen. Die Ent-scheidung der Kollegen für Fortsetzung des Tarif-verhältnisses auf alter Basis ist deshalb auch zugleich der Ausdruck dafür, daß sie in die Gehilfenmitglieder des Tarifausschusses das Vertrauen setzen, daß zur gegebenen Zeit von ihnen auch das Nötige zum Wohle der Gesamtheit getan wird.

Die zweite Möglichkeit der zu fallenden Entschlei-dung ist die Ablehnung der Fortsetzung des Tarif-verhältnisses auf jetziger Basis. Wird so entschieden, dann hört das Tarifverhältnis mit Anfang Dezember auf und jede Vertragspartei hat ihre Handlungsfreiheit unter Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen zu-rückzuerhalten. Sind die Formstecherkollegen der Meinung, auch ohne vertragliche Bindung in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges die errungenen Positionen des Arbeitsvertrages halten zu können, dann dürfte auch ein vertragsloser Zustand für uns nicht von Schaden sein. Aber hier dürften doch einige Fragezeichen nicht ganz deplaziert sein. Wir vermeiden aus guten Gründen die eigenen Schwächen auf offenem Markte auszusprechen, aber daß wir Schwächen haben, darf ein nüchternes Urteil bei so wich-tiger Entscheidung nicht außer acht lassen. Aber wer seine Entscheidung auf Ablehnung der Fortsetzung des alten Tarifverhältnisses stellt, der muß zugleich die Verpflichtung übernehmen, jegliche eigene ge-werkschaftliche Handlung ohne Zustimmung der Verbandsleitung zu unterlassen. Anders geht es nicht! Soll tariflos gearbeitet werden, dann müssen die Formstecherkollegen stehen wie ein Mann, wenn sie dabei nicht unter den Schlitten kommen wollen. Kopf dabei ist die Verbandsleitung. Dann kann nur ein Wille und ein Weg gelten; ein anderes gibt es nicht. Es sei denn bei Strafe eigener Schädigung! Das alles mögen die Kollegen reichlich bedenken, ehe sie ihr Urteil fällen.

Die Sachlage ist nun klargestellt. Wie wir sie beurteilen, haben wir zum Ausdruck gebracht. Nun ist es an den Formstecherkollegen, die Entscheidung zu fällen. Nun habt ihr das Wort!

## Probleme der Arbeiterbewegung.

II.

Eines der neueren und aber auch der bedeutendsten Probleme, die uns zu beschäftigen haben, ist das der Produktion. Wir haben uns nicht nur darum zu kümmern als Gewerkschafter, weil wir darin wesentliche Voraussetzungen für unsere Lohn- und Arbeitszeitpolitik sehen, sondern wir haben uns darum zu kümmern auch als Sozialisten, die in der Beseitigung der kapitalistischen und der Errichtung der Gemeinwirtschaft ihr Ziel sehen. Theoretisch ist es schon lange klar, daß ohne höchste Steigerung des Ertrages der menschlichen Arbeit der Sozialismus ein Ding der Unmöglichkeit ist, und wenn wir uns heute praktisch damit befassen müssen, so werden wir mindestens eben so viel Vorurteile innerhalb der Arbeiterklasse aus dem Wege zu räumen haben, als von der Ideologie der Maschinenstürmer bis zu der Erkenntnis, daß die Maschine nicht Feind, sondern Freund der Arbeiterklasse ist, und wir nur das Privateigentum an Maschinen usw. zu bekämpfen haben. Heute überwiegt auf jeden Fall in den Reihen der Arbeiterklasse noch die Befürchtung, daß eine höhere Ertragsfähigkeit der Arbeit zur notwendigen Folge die Freilegung von Händen und damit die Vermehrung von Arbeitslosigkeit und Lohndruck im Gefolge hat. Und diese Befürchtung bestimmt dann die Haltung zu den einzelnen Fragen. Krisen, Arbeitslosigkeit, niedriger Lohn und lange Arbeitszeit gehören sicher zusammen, sie sind aber eng verknüpft mit der kapitalistischen Wirtschaft überhaupt und werden sicher nicht gemindert durch einen möglichst geringen Stand des Ertrages der Produktion, sondern können dadurch nur verschärft werden. Verschärft und beschleunigt, weil die Unternehmer zunächst dazu greifen, die Profitrate zu erhöhen, um die Akkumulation des Kapitals sicher zu stellen, und um in ihrer persönlichen Lebenshaltung nicht gedrückt zu werden. Das bedeutet aber Erhöhung der Preise, mit anderen Worten Herabdrückung des Lohnes, damit geringeren Absatz, Verstopfung des Marktes und Einschränkung der Produktion. Wie in der immer besseren Maschinenteknik, in der immer stärkeren Beseitigung der Handarbeit durch die Maschine und damit in einer immer stärkeren Arbeitsteilung die Interessen der Arbeiter mit denen der Unternehmer parallel laufen, weil das im Interesse der Entwicklung liegt, so liegt auch die damit verbundene Steigerung des Ertrages der Produktion nicht nur im Interesse der Unternehmer, sondern auch in dem der Arbeiterklasse, der für heute die Aufgabe zufällt, einen möglichst großen Anteil dieses Ertrages sich zu sichern, zu erkämpfen und darüber hinaus, für die Zukunft durch Beseitigung der Klassen und Schaffung einer klassenlosen Ordnung die Ausbeutung unmöglich zu machen.

Zwingt man nun, es ist eine Aufgabe der Gewerkschaften, die Ebenbürtigkeit des Arbeiters im Produktionsprozeß zu erkämpfen, der heute noch, obwohl der primäre Faktor, immer noch in der Rolle des Untergebenen steht. Er will damit das Interesse des Arbeiters an der Produktion heben und damit auch ein Hineinarbeiten der sozialistischen Kräfte in die Wirtschaft ermöglichen, um diese bei der Umstellung der Wirtschaft zur Verfügung zu haben oder richtiger, um so die Wirtschaft mit umzustellen. Ebenbürtig schafft aber auch mehr Freude an der Arbeit und diese sei ein ganz wesentlicher Faktor nicht nur im Produktionsprozeß, sondern auch in der Menschwerdung des Arbeiters.

Das ist alles nicht falsch gesehen, doch glaube ich etwas zu einseitig vom Nutproduktionsstandpunkt aus. Ich meine, wir müssen den Arbeiter, soweit wir sein Menschentum betrachten, nicht nur in der Fabrik, sondern besonders außerhalb derselben fassen, und Arbeitsfreude wird doch im wesentlichen zusammenhängen mit dem, wie er durch seine Arbeit sein Leben überhaupt leben kann. Wir werden die Freude an der Arbeit mehr in die Zeit außerhalb derselben legen müssen, denn bei der immer stärker werdenden Eintönigkeit der Arbeit selbst, ist dort wenig an Freude zu erleben. Der Arbeiter, der tagaus, tagein nur ein und dieselbe Schraube dreht, wird daran auf die Dauer kaum noch einen Genuß finden. Seine Spannkraft bleibt nur erhalten, wenn er weiß, daß er nach spätestens acht Stunden von dieser Arbeit wekommt und über seine Zeit in freigewählter Arbeit verfügt und wenn er weiß, daß sein Lohn ihn und seine Familie nicht zum Hungern verurteilt. Die Freude wird gehoben werden durch die Genüsse unseres Kulturlebens im Heim, in der Natur, im Theater, Konzert und in Museen, wozu Voraussetzung ist, kürzeste Arbeitszeit und höchster Lohn, die wieder zur Voraussetzung haben, höchste Ertragsfähigkeit der Produktion. So wird das Produktionsproblem auch zum Menschheitsproblem, das nur deshalb kompliziert ist, weil wir in der kapitalistischen Gesellschaft leben und das seine endgültige Lösung erst finden wird im Sozialismus.

## Gleichgültigkeit, Aufklärung, Bildung.

Als eine Art Appell zur Aufrüttelung klassenbewußter und lethargischer Berufsgenossen erscheinen ab und zu Artikel in der „Graphischen Presse“, die auch zur Bildungsbeziehung aufmuntern, was sehr von Nutzen ist. Mitunter unterlaufen jedoch diesen löblichen Absichten ziemlich ideologisch gehaltene Satzwendungen, die — etwas stilwidrig in sonst realistischer Schreibform — die geistig und sinnlich harmonische Wirkung stören. Wer real-nüchtern den Stand oder die Entwicklung der Dinge schildert, kritisch beleuchtet und Mahnungen gibt, darf nicht übergangslos zwischen einem ideologischen Gefühl Raum und Ausdruck geben; etwa in stark hoffenssüchtiger und naiv-versüchtlicher Art schweigen in betreffs der Wendung aller Dinge zum Besten — auch der Lehrlingsfrage — durch die wohl bald zu erwartende — sozialistische Gemeinwirtschaft als Ablösung der Planlosigkeit kapitalistischer Wirtschaft oder zum Klassenbewußtsein auffordern, um dem Volk eine erhabene Stellung im Leben zu sichern. Ich greife nur zum Vergleich diese an sich wohl belanglos und wenig zu beunruhigenden Wendungen aus zwei Artikeln der „Graphischen Presse“ Nr. 41 heraus, die jedoch ähnlich auch sonst oftmals auftreten und Symptome einer Ideologie erkennen lassen, welche Art, wenn sie unter einer anderen Weltanschauung auftritt, bei uns höchst verpönt ist. Kaum anzunehmen, daß der zweifellos weite Gesichtskreis dieser und anderer Artikel die Widerstände und Gegenwirkungen solcher ideologischen Hoffnungen und Hoffungslosigkeit, welche erstere wahrlich heute eine zu deutliche und reale Sprache reden, gänzlich übersehen sollte; Gegenwirkungen, deren Macht von unserer Seite in politischer, sozialer, wirtschaftlicher und idealer Art nur wiederum unter Aufbietung allergrößter Anstrengungen bestenfalls paralytisch und ausgeglichen werden, an eine absehbar mögliche Niederrückung dieser Mächte bzw. Umwandlung der jetzigen Wirtschaftsform gar nicht zu denken.

Aus der tieferen Einsicht in die gegenwärtig mächtigen gegnerischen Triebkräfte braucht also keinesfalls Mut- und Tatlosigkeit, auch nicht ideale Schwunglosigkeit zu resultieren, nur die Konsequenz sollte daraus gezogen werden, eine — wenn auch nur zwischen wenigen Zeilen hervorleuchtende — romantisch-reale Hoffensseligkeit auf das Endziel einzudämmen. Das ist es gerade, was auf die Aufzuklärenden überzuleiten keinesfalls gut ist. Man weiß von den furchtbaren Enttäuschungen großer Massen durch die Revolution, von der katastrophal eingerissenen Mutlosigkeit und Stumpfheit, von den überkommenen Zweifeln sogar an einer durchgreifenden Weiterführung der Sozialpolitik. Man ist zu lange mit leeren Versprechungen und Hoffnungen abgefüllt worden, murren die Moskaukläuber — indem sie nichtsdestoweniger mit größter Vehemenz diese von neuem aufzurichten und predigen, ja sie im Allerheiligsten ihres Glaubenstempels aufstellen. Einen großen Teil der Masse aber hat die Enttäuschung den Weg zur Lethargie geführt, von welchem man sie — mit abermals fast denselben Mitteln — nun zurückzurufen sich ansieht.

Sollten wir aber nicht lieber das, was auch nur teilweise, Zurückfallen in den alten Fehler nach Kräften vermeiden? Warum muß man einen Appell zur Aufrüttelung der Masse in der Gewerkschaft, den Hinweis zur Aufklärung, zur Bildungstätigkeit, ja sogar auch die Erörterung der real-nüchternsten praktischen Sachen und Gegenwartsaufgaben mit dem ideologischen Hinweis auf das Endziel verbrämen? Verlohnt sich Aufklärung, Bildung, die Lösung einer Gegenwartsaufgabe nicht an sich schon, ist Lohn in sich? und kommen dann als Machtmittel erst in zweiter Linie. Die Bewegung ist alles, das Endziel nichts (Bernstein). Zudem, Wissen ist noch keine Macht, solange es einseitig, etwa ideologisch-parteiologisch getrieben wird. In diesem Fall wäre es nur eine zeitgemäße Kopie der ideologisch-christlichen Erziehung, weil gleichermaßen von einem Ding an sich ausgehend, das man hier Dogma, dort anders nennt und bei den Aufzuklärenden eine Trichterüberzeugung zeitigt, die es dem einzelnen kaum überläßt, durch eigenes Urteil und Denken seine gesamte Gedankenstätigkeit zur selbständigen Weltanschauung zu formen, um hieraus konsequent Dinge, Welt und Menschen zu beurteilen. Wissen und ernste Bildung ist kein Produkt mehr oder weniger tiefen Eindringens in eine bestimmte Anschauungssart; sie sind ein organischer Prozeß, der von allen Seiten Kräfte zieht, aus dem Gesamten schöpft und in unermüdder Arbeit immer weiter wächst. Einseitige Schablonenbildung wird auch vom ersten Gegner im Klassenkampf sofort erkannt und gilt ihm als gänzlich ungehörig.

Dergestalt erfordert auch eine großzügige sozialistische Aufklärung, Erziehung und Bildungstätigkeit weitesten Spielraum, wenn sie

eine Weltanschauung sein, also die Welt spiegeln und nicht ein eigen- oder parteigefärbtes Bild aus der Proletarierbibel werden soll. Anleitung daraufhin sollten darum nur solche geben, die hinreichendes und umfassendes Wissen und Bildung, verbunden mit psychologischer Einsicht auch in die gegnerischen Kräfte besitzen. Sogenannten Stimmungen betreiben, d. h. Anhängsel von zweifelhaftem Wert um seine engere Bekennnisfahigkeit sammeln, ist bei politischen-Parteien notwendig; hier kommt man auch um mehr oder weniger Zukunftsmusik und kaum einzuhaltende Versprechungen nicht herum. In der Gewerkschaft ist solches zu entbehren. Das geschieht aber zum Teil mit Satzwendungen, Allgemeinphrasen, die bei einem Teil der Aufzuklärenden nicht verlangen, aber bei Naiven den Anschein erwecken, als sei, vom kleinen Berufskreis ausgehend, mit einem gelegentlichen ernstlich betriebenen Aufklärungs- und Aufrüttelungsdruck die Welt aus den Angeln zu heben. Eine naiv-hoffensselige „Aufklärbarkeit“ würde bei jugendlichen Berufs- und Klassengenossen heraufgeführt, die — einem verständnisvollen Klassenkampf wenig dienlich — der Gewerkschaft, die doch vor allem mit den lautersten, nüchternsten Dingen und Wirklichkeiten zu rechnen hat, mitunter nur zum Schaden umschlägt (wilde Streiks, Unzufriedenheit und verständnislose Kritik an allen Maßnahmen der Leitung).

Sonst unverfängliche, im großen idealen Zusammenhang erlaubte und notwendige, jedoch bei jeder unpassenden Gelegenheit geübte idealistische Rede- und Schreibwendungen, führen in der Folge bei unklaren Köpfen leicht zu sentimentalem Überschwang oder radikaler Phrasologie. Warum sollte man zu den Aufzuklärenden nicht real und nüchtern reden, daß es nun einmal keine andere Möglichkeit des Aufstiegs gibt, als die langsame und äußerst mühsame Bahn der allgemeinen, wenn auch zu forciierenden Entwicklung, daß es aller Anstrengung bedarf, um Errungenes dauernd zu halten. Wenn die Massen diese Wirklichkeiten nicht erfassen und ernst nehmen, sich nicht williger den Anstrengungen für Bildung usw. unterziehen, weil es ihrem höchst eigenen, jedem sichtbaren Interesse betrifft, dann ist Hopfen und Malz an ihnen verloren, dann lassen erst recht ideal-real-ideologische Zipfelchen sie völlig kalt. Mögen diese darum zu weitläufigen Reden aufgespart werden; für höhere Gesichtspunkte in erhebenden Stunden, hier von echt-idealem Geist getragen.

Alles zu seiner Zeit, heißt ein bekanntes Wort. Man kann also zu gelegener Zeit ideal-konsequent und ebenso praktisch-konsequent bleiben und im letzteren Sinne sagen: Jeder hat sich aus ureigenem Interesse, aus dem und dem direkten Nutzen seiner Organisation anzuschließen, aus dem gleichen Grunde sein Wissen zu vermehren, sein Klassenbewußtsein zu betätigen, alles ohne ideologische Verbrämung, daß dies um der Menschheit willen geschehen müsse. Das hat den Vorzug der Nichtmißverständlichkeit. Praktisches und Ideales, Theorie und Tagesaufgaben sind mehr zu sondern. So man sich nirgends auseinanderhalten kann und stets zu einem Haufen wirft, macht man glaubend, daß eines schönen baldigen Tags die Menschheit in aller real-holden-goldenen Schönheit erstrahlt, weil nun die Verwirklichung alles Idealen Tatsache geworden ist; daß man vergrößert, daß aller Bildungswille ein spezieller Trieb und angeborener geistiger Betätigungsdrang immer nur einzeln ist, so gut wie Musik- und Kunstbegabung, und daß der bestgemeinte, stärkste Aufklärungswille von Seiten des Aufklärenden ein gut Teil an der Klippe des Unverstandes der Massen scheitert.

Selbstverständlich — und dies ist kein Widerspruch, weil es die andere, rein praktische und mögliche Seite der Sache darstellt — gebührt Achtung und Anerkennung jedwem Versuch und jeder Einrichtung, die der Aufklärung, der Verbreitung von Wissen und Bildung dient. Geistig phlegmatische bedürfen des Anstoßes — auch wenn sie weniger befähigt sind —, ein gelinder Druck kann oft nur heilsam sein. In diesem Sinne haben auch Aufklärungsartikel vollkommen recht, prometheisch ihr Licht zu bringen und es nicht unter den Scheffel zu stellen. Nur darf von all diesem nicht allzu viel hoffensselig erwartet werden. Meine Ansicht wird teilweise auch durch den Prometheusartikel in Nr. 41 bestätigt. Nachdem über vielseitige Bildung einiges gesagt und dem Schluß zu noch „die Macht jener Einrichtungen“ betont ist, erfolgt die zweifelhafte Frage zu guter Letzt: Wird der Tag des Lichts jemals über die Arbeiterklasse kommen? Damit treffen sich doch noch unsere sonst in etwas geteilte Auffassungen über Klassenbewußtsein. Wissen und Bildung, die gewiß auch in unseren aufzuklärenden Verbandskreisen keine einheitlichen sind, und darum auch den Aufzuklärenden gegenüber zum geringen Teile — Spielraum gestattend — spezialisiert sein wollen. Wenn dann in unseren Gesamtmitgliederkreisen ein ebensolches geistiges Zusammentreffen stattfindet, als dies bei den Artiklern, hoff ich, der Fall ist, könnte man

\* In realistischer Sinnform heißt es sonst: gleich und gleich.



im großen Ganzen wohl zufrieden sein. In diesem Sinn glaubt Verfasser, daß gerade Diskussionen dieser Art in der „Graphischen Presse“ einen lebendigeren Zusammenhang und regere Gedankenaktivität auslösen und damit die Begriffe Klassenbewußtsein, Aufklärung, Wissen und Bildung eine Förderung erfahren.

Daß unser Verbandsorgan nicht in der vielseitigen Reichhaltigkeit und dem Umfang der Nr. 41 erscheinen kann, ist gewiß bedauerlich. Könnte nicht — angesichts der Tatsache, daß die Presse in den weitaus meisten Fällen nur oberflächlich gelesen und dann beiseite geworfen wird — an der Qualität des Papiers etwas abgespart werden zugunsten eines öfteren größeren Umfangs. Die anderen Verbandsblätter werden nicht annähernd auf so gutes Papier gedruckt. Die Erwägung meines Vorschlags bzw. dessen Durchführung würde gewiß auch den Raumangel gegenüber kaltgestellten Klassenkämpfern (des kommunistische Elaborate; siehe den Artikel „Die Opposition in Köln“) beseitigen und weniger fühlbar machen, und wäre dies wiederum nur im Geiste der Aufrüttlung, Aufklärung, politischem Wissen und Bildung, insofern nämlich, als jene der notwendigen sachlich-scharfen Kritik von anderwärts sicher sein dürften; vorausgesetzt, daß auf die Umsetzung jener togeborenen Geisteskinde in Druckerschwärze als Zeichen stillen, teilnehmenden Beileids zum Begräbnis, als eine Art unausgesprochener und ungeschriebener Nekrolog, nicht ein „eisiges Schweigen“ folgte, das wiederum „als größte Aufmerksamkeit und ohne jeden Protest entgegengenommen“ werden mag. *Adolf Blum.*

### Die unterschrittliche Anerkennung des Tarifvertrages und ihre Bedeutung.

Seit dem Bestehen des Tarifvertrages für das Lithographie- und Steindruckgewerbe ist die Zweckmäßigkeit der unterschrittlichen Anerkennung des Vertrages durch die dem Verbands Deutscher Steindruckereibesitzer nicht angehörenden Betriebe ungenügend beachtet worden. In weitem Umfange wird die Ansicht vertreten, daß die von der Reichs-Arbeitsverwaltung ausgesprochene allgemeine Verbindlichkeit des Tarifvertrages voll und ganz genügt, um die allseitige Durchführung zu gewährleisten. Von dieser Auffassung ausgehend folgert man dann weiter, daß die unterschrittliche Anerkennung keinen rechten praktischen Wert habe.

Das ist ein großer Irrtum und in der Regel wird dabei übersehen, daß einige, für uns und das Gewerbe sehr bedeutungsvolle, Tarifbestimmungen nicht für allgemein verbindlich erklärt worden sind. Letzteres ist auch nicht möglich, weil es sich um Bestimmungen handelt, die über eine Regelung des persönlichen Arbeitsverhältnisses hinausgehen und allgemein gewerbliche Fragen zu regeln versuchen. Ich verweise auf das Lehrlingswesen, den Arbeitsnachweis, die Schiedsgerichte usw., also auf Bestimmungen, die für die Gestaltung allgemeiner Verhältnisse von großer Bedeutung sind. Die Interessen des Gewerbes erfordern aber, daß auch diese Bestimmungen allseitig durchgeführt werden. Wir müssen uns der Tatsache gegenwärtig werden, daß nur die Betriebe zur Durchführung sämtlicher Tarifbestimmungen verpflichtet sind, die entweder Mitglieder des Verbandes Deutscher Steindruckereibesitzer sind oder den Tarif unterschrittlich anerkannt haben. Alle anderen Firmen — auch solche, die nur den Kreisvereinen des Unternehmerverbandes angehören — sind nur zur Einhaltung der für allgemein verbindlich erklärten Tarifbestimmungen verpflichtet. Es besteht also eine Lücke, die wir versuchen müssen auszufüllen, wenn der Tarif sich voll auswirken soll und das müssen wir auch in unserem Interesse wünschen.

In diesem Zusammenhange will ich nur ganz kurz auf die Lehrlingsfrage und die Arbeitsvermittlung eingehen. Uns kann nicht gleichgültig sein, daß alle Firmen nur verpflichtet sein sollen, den Lehrlingen das im Tarifvertrag festgesetzte Wochengeld zu zahlen, die tariflichen Ferien zu gewähren und daß deren Arbeitszeit die gleiche der Gehilfen ist. Für uns als Gehilfen und für das Gewerbe ist viel wichtiger, daß die im § 5 Ziffer 5, 6 und 7 des Tarifvertrages festgesetzte Lehrlingskala eingehalten und in keinem Falle überschritten wird. Ein in geregelte Bahnen geleiteter Zufluß von Arbeitskräften ist von größter Wichtigkeit; ebenso dessen ordnungsmäßige Ausbildung. Wir müssen deshalb alle Firmen zur Einhaltung der angezogenen Tarifbestimmungen verpflichten und das kann nur durch die unterschrittliche Anerkennung des Tarifvertrages erreicht werden. Und haben wir ferner ein Interesse daran, daß einem Teil der Firmen gestattet sein soll, den geschaffenen Arbeitsnachweis nicht benutzen zu müssen und sich der bekannten Inseratenplantagen bedienen zu dürfen? Auch wir haben ein Interesse daran, daß die Arbeitsvermittlung in geordnete Bahnen gebracht wird.

Schon diese kurzen Hinweise dürften genügen, um den Kollegen die Bedeutung der unterschrittlichen Anerkennung des Tarifvertrages erkenntlich zu machen. Aber die Tarifrfrage hat auch noch eine finanzielle Seite, die auch nicht unbeachtet bleiben darf. Vielfach wird übersehen, daß die Schaffung und Durchführung des Tarifvertrages und die damit in Verbindung stehenden tariflichen Einrichtungen — Tarifamt, Schiedsgerichte, Arbeitsnachweise usw. — mit sehr erheblichen Kosten verknüpft sind, die von den Vertragsverbänden bisher ganz allein getragen wurden. Das Aufbringen dieser Summen kann billigerweise nicht dauernd den Verbänden allein überlassen werden. Aus diesem Grunde ist im § 18 auch bestimmt worden, daß die entstehenden Kosten von allen Beteiligten zu tragen sind. Als am Tarifvertrag Beteiligten können aber nur die Mitglieder der Vertragsverbände und die Firmen, einschließlich der Privatlithographen, betrachtet werden, die den Tarif unterschrittlich anerkannt haben. Alle anderen Betriebe unseres Gewerbes, die wohl sämtliche Vorteile der tariflichen Regelung der Verhältnisse mit genießen, sind nicht verpflichtet, zur Deckung der Unkosten mit beizutragen. Ein solcher Zustand ist nicht gerechtfertigt und benachteiligt die am Tarif Beteiligten finanziell. Wir müssen deshalb auf eine Änderung ernstlich hinstreben.

Was durch die unterschrittliche Anerkennung erreicht werden soll ist:

1. daß alle Firmen, die Erzeugnisse unseres Gewerbes anfertigen, zur Einhaltung sämtlicher Tarifbestimmungen verpflichtet werden und
2. daß alle Firmen des Gewerbes zur Deckung der Tarifunkosten beizutragen haben.

Beides liegt im Interesse des Gewerbes und somit auch in dem unsrigen und ist erstrebenswert.

Ich hoffe, daß meine Ausführungen dazu beitragen, die unbedingte Notwendigkeit der unterschrittlichen Anerkennung des Tarifvertrages zu erkennen und die Kollegen veranlassen, gegebenen Falles dafür auch energisch einzutreten, wenn das verlangt wird. *A. C.*

### An alle reisenden Verbandskollegen!

Unsere gewerkschaftliche Macht ist abhängig von der Disziplin der Kollegen und der Stärke der Gewerkschaftskasse. Diese Thesen sollte sich jeder Kollege ins Gedächtnis einhämmern. Leider muß man so oft die Beobachtung machen, daß viele, besonders die jüngeren Kollegen, die Bedeutung dieser beiden wichtigen Faktoren einer Gewerkschaft nicht zu würdigen wissen. Welchen Schaden eine mangelhafte Disziplin bei jedem — auch den kleinsten — Kampf verursacht, kann man fast tagtäglich beobachten, und hier ist es die Aufgabe der Betriebsräte und Gewerkschaftszeitungen, die nötige Schulung durch Wort und Schrift vorzunehmen.

Die Bedeutung einer starken Gewerkschaftskasse aber, und wie jeder einzelne zur Kräftigung und Erhaltung derselben beitragen kann, soll der Zweck dieser Zeilen sein. Als altes Gewerkschaftsmitglied und Kassierer einer mittleren Zahlstelle, habe ich oftmals die Beobachtung gemacht, daß viele Kollegen, die ihre satzungsgemäße Reise- und Umzugsunterstützung von der Verbandskasse erheben, sich gar nicht bewußt sind, wie sie ihre Gewerkschaftskasse manchmal ganz unnötig schröpfen und sich damit selbst ins eigene Fleisch schneiden. Die Inanspruchnahme der Verbandsunterstützungen ist zwar voll berechtigt, denn dazu sind sie ja von den Verbandstagen geschaffen. Aber jeder Kollege, ob alt oder jung, sollte ängstlich darauf bedacht sein, daß er besonders in der Arbeitslosenkasse sich einen ansehnlichen Fonds erhält, damit er im gegebenen Falle einen Rückhalt hat, wie er ihn vorher nicht zu schätzen weiß. Aber gerade diese wichtige Unterstützung ist es, die sich so mancher Gewerkschafter durch Unwissenheit oder Gleichgültigkeit verscherzt, indem er in jedem Falle, auch da, wo er seine Reise- oder Umzugskosten vom neuen Unternehmer ersetzt bekommt, vom Verband seine, nach den Satzungen berechnete, Unterstützung nochmals erhebt und sich damit seinen Arbeitslosenunterstützungsfonds, welcher in der Reise- und Umzugsunterstützungskasse einberechnet ist, schwächt oder ganz aufhebt. In der guten Konjunktur, die wir bis jetzt hatten, ist es ganz selbstverständlich, daß der Unternehmer, der einen brauchbaren Gehilfen einstellen will, auch die Reise- bzw. Umzugskosten tragen muß. Und jeder Kollege, besonders die, welche sich auf Grund ihrer besonderen Leistungen auch getrauen Forderungen zu stellen, sollten prinzipiell den Antritt ihrer neuen Stellung nur davon abhängig machen, daß vom Unternehmer alle mit dem Stellungswechsel verbundenen Unkosten bezahlt werden. Dadurch ist niemand gezwungen, sein Verbandsguthaben in Anspruch zu nehmen und behält immer seinen ständig wachsenden Fonds in der Verbands-

kasse als starken Rückenhalt. Solcher Kollege ist sich dann immer bewußt, falls er mal durch Unternehmerwillkür oder in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs arbeitslos wird, seine im Verband aufgesparten Notgroschen abheben zu können und braucht sich nicht zu jeden Bedingungen anzubieten. Ist der Kollege aber durch Auszahlungen von Reise- und Umzugsunterstützung ausgesteuert, so hat er auch keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung mehr, und mancher hat es schon bitter bereut, unnötig die Verbandskasse in Anspruch genommen zu haben. Denn solche ausgesteuerte Mitglieder haben keinen Rückhalt mehr, sie müssen erst ein ganzes Jahr lang wieder Karenzzeit durchmachen, ehe sie die erste Stufe der Unterstützungssätze beziehen können. Und was sich solche Kollegen inzwischen vom Unternehmer manchmal bieten lassen müssen, hat mancher am eigenen Leibe bitter erfahren. Es sollte sich jeder Gewerkschafter vor Augen halten, daß ihm die im Verband zustehenden Anrechte auf Unterstützung nie verloren gehen, sondern ständig weiter anwachsen. Und jeder muß ängstlich darauf bedacht sein, einen starken Fonds für evtl. früher oder später mal eintretende Arbeitslosigkeit zu haben, indem er seine Reise- bzw. Umzugskosten vom Verband nur dann erhebt, wenn er sie von anderer Seite nicht ersetzt bekommt. Dadurch hilft man mit der Verbandskasse ganz wesentlich zu stärken und seine eigene Position kann man damit festigen und stützen. *nhb.*

### Vorsicht bei Stellungsannahme nach Brasilien.

Es ist schon so vieles in unserer „Graphischen Presse“ über berufliche Arbeitsverhältnisse in Brasilien geschrieben worden und immer wieder finden sich Kollegen, die trotz Warnung nicht vorsichtig genug sind und Versprechungen höher einschätzen als gute Ratschläge wohlmeinender Kollegen. Wieder liegt uns ein Brief deutscher Kollegen aus Brasilien vor, der warnt und aus dem wir folgendes den Kollegen nahe legen:

Wer glaubt, daß ein in Deutschland geschlossener Vertrag auf brasilianischem Boden Gültigkeit hat, befindet sich auf dem Holzwege. Keine geschlossene Klausel eines Kontraktes wird vom Unternehmer erfüllt. Will der Arbeiter gleiches mit gleichem vergelten, dann kann er sicher sein, verhaftet und eingelockt zu werden. Wie der Briefschreiber versichert, durfte er wegen geringfügigkeiten schon zweimal die Freuden des Einsperrens genießen. Diese geringe Rechtssicherheit hat seine Ursache in dem verhängten Belagerungszustand. Mit Recht warnt er deshalb, in Brasilien Stellung anzunehmen.

Sicher in der Erkenntnis, daß es auch noch andere Besserwisser gibt, weist der Kollege darauf hin, daß diejenigen, die trotzdem nach Brasilien in Stellung gehen wollen, es auf eigene Gefahr tun müssen und sich nicht auf die dortigen deutschen Kollegen verlassen können und dürfen. Wenn es ihnen dann genau so geht wie allen andern, sollen sie sich selber Vorwürfe machen. Ganz besonders aber werden die reiselustigen Kollegen davor gewarnt, zum Lohn-drucker zu werden. Wer nicht bereit ist, mindestens einen Lohn von 1000 Milreis monatlich, d. h. 1 Konto de Reis zu verlangen, der hat keine Aussicht, einen entsprechenden Lohn zu erhalten. Das mögen sich die Kollegen ganz besonders merken.

Wir möchten die Kollegen bei dieser Gelegenheit erneut ermahnen, bei Annahme von Stellung ins Ausland recht vorsichtig zu sein. Bekanntlich ist nicht alles Gold was glänzt. Das hat schon mancher Kollege erfahren müssen, der glaubte im Ausland sein Glück machen zu können. Zahlreiche Briefe an den Verbandsvorstand zeugen dafür. Die Kollegen sind deshalb nur gut beraten, wenn sie den Mahnruf beachten:

Seid vorsichtig bei Abschluß von Arbeitsverpflichtungen nach dem Auslande!

### Ortsberichte.

**Detmold.** Am 4. November 1925 konnte unser lieber Kollege Fritz Saak auf sein 50jähriges Berufsjubiläum zurückschauen. Den ersten Willkommengruß am frühen Morgen seines Ehrentages brachte ihm ein Doppelquartett. Nachdem unser Jubilar von allen Kollegen beglückwünscht war, wurde ihm sein geschmückter Arbeitsplatz durch eine photographische Aufnahme zur ewigen Erinnerung überreicht. Wir wollen es nicht unterlassen, nochmals an dieser Stelle herzlich zu gratulieren und für die Zukunft alles Gute zu wünschen. *Zahlstelle Detmold.*

**Mainz.** Die am 9. November stattgefundene, gut besuchte Versammlung wurde vom Vorsitzenden eingeleitet mit der Aufnahme und Begründung eines jungen Kollegen, welcher am 1. Oktober seine Lehrzeit beendet hatte. In dem nun folgenden Geschäftsberichte wurde die oftmals oberflächliche Behandlung des Auskunftswezens von seiten der Kollegen gerügt. Nicht allein bei Stellungswechsel nach auswärts, sondern auch

beim Wechsel innerhalb der Mitgliedschaft sei unbedingt vorher Auskunft einzuholen. Aus der Versammlung heraus wurde der Vorschlag gemacht, mit denjenigen Kollegen nicht zusammen zu arbeiten, welche es unterlassen, die vorschriftsmäßige Auskunft einzuholen. Man habe keine Lust, durch diese Art Disziplinslosigkeit die errungenen Vorteile sich wieder rauben zu lassen. Es wurde beantragt, dies allen Kollegen durch die „Graphische Presse“ oder das örtliche Mitteilungsblatt zur Kenntnis zu bringen.

Nunmehr machte der Vorsitzende aufmerksam auf die Richtlinien, welche streng einzuhalten sind bei Annahme von Stellung als Lithograph, Stein- oder Blechdrucker in chemischen Betrieben. Bekanntlich zählt die chemische Industrie die schlechtesten Löhne. Weniger bekannt aber dürfte sein, daß die chemische Industrie überhaupt nur chemische Tarife anerkennt. Sie zwingt somit alle Arbeiter, gleichviel welchem Berufe sie angehören, unter ihre Tarife. So etwas ist für uns nicht möglich.

In der Firma Werner & Mertz, Erdalfabrik, welche ebenfalls zur chemischen Industrie gehört, ist es durch die Standhaftigkeit unserer Kollegen möglich gewesen, unserem Tarife, wenn auch nur stillschweigend, voll und ganz Geltung zu verschaffen. Ein weiterer Betrieb, die chemische Fabrik Kalle & Co., Biebrich, ist im Begriff Lithographie und Steindruck einzuführen. Bei Stellungnahme daselbst, lasse man sich nicht herbei von unserm Tarife abgehen. Die chemische Industrie kennt nur die neunstündige Arbeitszeit, sie kennt keine Feiertagsbezahlung, hat eine andere Berechnung der Ferientage usw. Es ist deshalb dringend notwendig, vor Annahme von Stellung daselbst, erst Auskunft einzuholen.

Alsdann erfolgte die Abrechnung des 3. Quartals, für welche dem Kassierer Entlastung erteilt wurde.

Die Besprechung von sieben Entwürfen zur Eintrittskarte für die Senefelderfeier, brachte eine sehr rege Aussprache. Die Bewertung derselben durch den Professor Körnig, Direktor der Gewerbeschule zu Mainz, fand im allgemeinen nicht den Beifall der Kollegen.

Ein Antrag, den Kollegen der Nebenorte bei der Fahrt zur Versammlung das Fahrgeld zu vergüten, wurde angenommen.

Zum Schluß machte der Vorsitzende noch aufmerksam auf die am 15. November stattfindenden Stadtverordnetenwahlen und forderte auf zu recht reger Wahlbeteiligung.

### Internationale Kampfrevue.

Unsere jugoslawischen Kollegen stehen augenblicklich in einer Tarifbewegung, die unter Umständen noch recht schwere Folgen haben kann. Der Tarif, der bisher die Lohn- und Arbeitsbedingungen regelte, lief am 31. Oktober dieses Jahres ab. Verhandlungen waren inzwischen auch eingeleitet worden, um wieder zu einem Tarifabschluß zu kommen. Da brachen plötzlich die Unternehmer von Alt-Serbien und des früheren ungarischen Gebietes, die Verhandlungen ab. Die Ursachen des Abbruchs der Verhandlungen sind darin zu suchen, daß die Unternehmer die Gültigkeit des Tarifes auch für die Buchbinder nicht anerkennen wollen. Weiter verlangten sie von unseren Kollegen, daß sie die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Hilfsarbeiter ganz den Hilfsarbeitern selbst überlassen sollen. Um den Widerstand der Arbeiter auf das Höchste zu steigern, stellen diese Unternehmer auch noch ganz unannehmbare Bedingungen zur Regelung des Lehrlingswesens.

Obwohl mit den übrigen Unternehmern noch weiter verhandelt wird, sind inzwischen in den Gebieten, die jede weitere Verhandlung ablehnen, eine Reihe Konflikte entstanden. 600 graphische Arbeiter sind bereits in Konflikte verwickelt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Zahl der Streikenden noch erhöht. Daneben ist nicht ausgeschlossen, daß die Absicht umgeht, auf diese Weise die ganze graphische Industrie Serbiens zum Stillstand zu bringen. Jedenfalls ist die Sachlage in Serbien so, daß die Unternehmer beabsichtigen, die Ar-

beitsbedingungen der graphischen Arbeiter zu verschlechtern. Daß diesem Tun kein deutscher Kollege Vorschub zu leisten gewillt ist, nehmen wir als selbstverständlich an. Trotzdem möchten wir den Kollegen nahelegen, vor Abschluß der Tarifbewegung mit keinem serbischen Unternehmer wegen Abschluß eines Arbeitsverhältnisses in Verbindung zu treten. Wir sind das uns und den serbischen Kollegen schuldig.

### Zum Tode Hermann Greulichs.

Hermann Greulich, der kürzlich noch mit van Kol und Bernstein als einer der wenigen überlebenden Führer der Ersten Internationale gefeiert wurde, ist Sonntag, den 8. November in Zürich gestorben. Wie selten ein Führer war Greulich, abgesehen von seiner Wirksamkeit auf politischem Gebiet, von frühester Jugend an vor allem auch in der Gewerkschaftsbewegung tätig, der er in tatkräftiger Weise den Boden bereite. Es ist hauptsächlich seinem Eifer zu danken, daß nach dem Kongreß der Internationale in Nürnberg vom Jahre 1868, der die Errichtung von Gewerkschaften beschloß, sofort an zahlreichen Orten in der Schweiz die ersten Gewerkschaften gegründet wurden. Auch auf theoretischem Gebiet zeichnete sich Greulich durch die Verfassung mustergültiger Arbeiten und Werke über Fragen aus, die vor allem die Gewerkschaftsbewegung interessieren, wie die Unfallstatistik und die Arbeitslosigkeit. Besondere Verdienste hat sich Greulich um die Organisierung der schweizerischen Gemeinde- und Staatsarbeiter erworben. So wurde unter seiner Leitung schon im Jahre 1905 in Zürich von den Gemeindeführern von Basel, Winterthur, Bern und Zürich der Bund der Gemeindearbeiter gegründet, der Greulich zum Vorsitzenden wählte. Später spielte dann Greulich eine hervorragende Rolle als führender Vertreter der schweizerischen Arbeiter im Parlament sowie im Schweizerischen Arbeitersekretariat. Bis zu seinem Tode trat Greulich aber auch auf internationalem Gebiet hervor; so ergriff er noch vor kurzem als Vertreter des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes auf dem Eisenbahnerkongreß der Internationalen Transportarbeiter-Föderation in Bellinzona das Wort. Es sind beide Internationalen, die politische und gewerkschaftliche, die in Greulich einen großen Führer und Vorkämpfer verlieren.

### Kosten der Krankenversicherung für die Erwerbslosen.

Die Arbeitslosen sind nach besonderen Vorschriften der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge bei der Ortskrankenkasse ihres Wohnortes durch den Magistrat oder durch die Gemeinde zu versichern. Bei Einstufung in die Lohnklassen wird die doppelte Erwerbslosenunterstützung zugrunde gelegt. In der Öffentlichkeit ist dieses Verfahren öfters kritisiert worden, indem behauptet wurde, daß die Beiträge, die die Krankenkassen für die Erwerbslosen von den Gemeinden erheben, zu hoch seien. Der Hauptverband deutscher Krankenkassen ist diesen Behauptungen nachgegangen und hat Feststellungen getroffen, inwieweit die erfolgte Kritik berechtigt ist. Die Erhebungen haben ergeben, daß sich wohl bei mancher Krankenkasse ein Überschuß in der Einnahme von Beträgen für die versicherten Erwerbslosen ergibt, daß es auf der anderen Seite aber auch eine große Anzahl Krankenkassen gibt, bei denen die Beiträge zur Deckung der Ausgaben für die erwerbslos Versicherten bei weitem nicht ausreichen. Wenn in der Öffentlichkeit schon etwas bewiesen werden soll, so darf sich die Beweisführung jedoch nicht auf Einzelfälle stützen. Die Ergebnisse von 91 Krankenkassen, die der Krankenkassen-Hauptverband bei seiner Feststellung über die Einnahme an Beiträgen für die Erwerbslosen und für die Belastung der Krankenkassen durch diesen Versichertenkreis verwenden konnte, zeigen, daß durch die Versicherung der Erwerbslosen im Vergleich zur Beitragseinnahme die Krankenkassen wesentlich höher belastet werden, als wie es durch die übrigen Versicherten geschieht. Im Verhältnis

zur Beitragseinnahme der einzelnen Gruppen erfordert die ärztliche Behandlung bei den erwerbstätigen Versicherten 22,8 Proz., während für die Erwerbslosen 41,3 Proz. der Beitragseinnahme für dieses Ausgabekapital aufgewandt werden müssen. Für das Krankengeld steht die Ausgabe im Verhältnis 51,1 zu 36,5 Proz. für die erwerbstätigen Versicherten bzw. für die Erwerbslosen. Durch diese Erhebungen ist bewiesen, daß die in der Öffentlichkeit publizierten Behauptungen über zu hohe Beitragserhebung durch die Krankenkassen für die Versicherung der Arbeitslosen unrichtig sind.

### Vom Büchertisch.

„Kinder der Zukunft“. Von Andersen Nexö. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68. Ganzleinen Preis 4.— Mk.

Armut und angestrengte Arbeit waren die herrschenden Mächte in Andersen Nexös Jugendjahren. Er hat Freud und Leid der Schaffenden am eigenen Leib erlebt, weiß um all die Nöte und Qualen des Arbeiterlebens. Und als für ihn später die Sonne zu scheinen begann, da litt er bei dem Gedank an diejenigen, die da freudlos saßen, konnte er doch ihr bitteres Dasein nur zu genau. Er griff zur Feder, um es in Erzählungen und Romanen zu formen. Aber der Stoff war neu und wichtig und Nexö mußte sich selbst eine Form erkämpfen. Und er hat sie sich erkämpft hat sich inzwischen längst durchgesetzt. Wer kennt nicht seiner „Pelle der Eroberer“, seine „Stüne Menschenkind“, oder die „Bornholmer Novellen“! Durch sein ganzes Schaffen drängt sich immer wieder das reiche Mitwissen um die Not der Kleinen, das tiefes Gefühl mit denen, die es durchleben, und das Wissen, das sein führen. Das prägt sich auch wieder in seinem neuen Banc Erzählungen aus, der bei J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68 jetzt erschienen ist. Vorwärtschreitende, in die Zukunft Bane der sind ihm die Söhne und Töchter des Proletariats und so nennt er sein neues Buch „Kinder der Zukunft“. Er sagt darin: „Es ist notwendig, daß einer der Gesellschaft auch die unbarmherzigen Freheiten sagt; und wer ist geeigneter dazu als der, der das Elend mit denen, die es durchleben, und das Wissen, das sein führen der Gesellschaft erbarmungslose Wahrheiten. Ob er nun die Geschichte vom Lohnstag mit der verschobenen Lohnauszahlung erzählt oder das traurige Schicksal eines der letzten Hofinsänger Kopenhagens, immer fühlt man die leidenschaftliche Anteilnahme des Dichters am Geschick seiner Helden. Aber nichts von Verbitterung. Mitleiden ist es, dichterisch gestaltet in der herben und doch so natürlich fließenden Sprache Nexös. Wie blutvoll lebendig ist die „Frauenrevolution“ geschildert; die Rebellion des Hungers in einer andalusischen Stadt und welche feine Symbolik verwebt sich da mit harter Realistik. Und dann die Geschichte vom „Glück auf dem Müllabladepatz“! Dieser Platz mit den Abfällen der Großstadt ist zu einer ganzen Welt geworden und zwei Arbeiterkinder finden dort eines Tages Erfüllung eines sehnsüchtig gehegten Wunsches. Das alles ist so frei von Sentimentalität und bei aller Erdschwere er behandelte menschlichen, von fast märchenhafter Phantasie. Der zukunftsfeudliche Optimismus des Dichters kommt wohl am stärksten in der Erzählung von dem thüringischen Heimarbeiterjungen zum Ausdruck, den eine Puppe in die Welt hinausstreibt und der von einer Puppe wieder in seine Heimat geführt wird. Stark wuzelt der Zukunfts Glaube in Andersen Nexö, stark wie im Sehnen und Kämpfen des Proletariats, von dem er sagt, daß seine Vorhut schon wichtige Höhen besetzt hat und eifrig dabei ist, seinen Jahrdauernseligen Traum der Neuerung zu verwirklichen.“

Protokoll der Verhandlungen des 12. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands, abgehalten in Breslau vom 31. August bis 4. September 1925. Verlagsgesellschaft des ADGB. In Ganzleinen 6,80 Mk., broschiert 5,30 Mk.

Das Protokoll enthält neben den stenographisch aufgenommenen Verhandlungen ein Verzeichnis der Kongreßteilnehmer sowie alle dem Kongreß vorliegenden Vorträge und Entwürfe. Die Breslauer Verhandlungen kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Der Kongreß war nicht nur berufen, über die in den letzten drei Jahren so oft angelegende lakische Linie zu urteilen, er hatte sich eingehend mit der Wirtschaftslage zu befassen und die Wege zu suchen, die eine gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiterschaft in allen Fragen der Wirtschaftsführung herbeizuführen geeignet sind. Daneben galt es, die Ansprüche der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter an die Gesetzgebung, die soziale und sozialpolitische Gesetzgebung besonders zu betonen und eine verbindliche Entscheidung über den langjährigen Organisationsstreit zu treffen.

Das Ergebnis der Kongreßverhandlungen bildet die Richtschnur des weiteren gewerkschaftlichen Wirkens. Jedes Gewerkschaftsmittglied sollte sich deshalb mit den Verhandlungen des Kongresses vertraut machen.

Das Märchen vom Preisabbau. Eine Aufklärungsschrift. Herausgegeben vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. Verlagsgesellschaft des ADGB. Preis 65 Pf.

Die lesenswerte kleine Schrift stellt in großen Zügen das verhängnisvolle „Wirtschaftsprogramm“ der Regierung dar, welche besonders die unerträgliche Belastung berücksichtigt wird, die der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung (Arbeitern, Angestellten, Beamten, Rentnern, Invaliden, Kleinhandel und Gewerbe) auferbürdet wird. Durch eindrucksvolles Zahlenmaterial, das aus den verschiedensten Denkschriften und Eingaben gesammelt und größtenteils noch nicht veröffentlicht ist, wird die Wirkung der Industrie- und Agrarzölle, der Aufwertung, der Steuern, der Mietssteigerungen veranschaulicht. Das „Abbauprogramm“ der Regierung wird kritisch beleuchtet und gezeigt, daß es in seiner inneren Unabhaltigkeit scheitern mußte. Die Schrift verfolgt den Lebensweg der Regierung, der in einer glatten Bankrotterklärung endete und hebt die — bisher noch zu wenig beachteten — Beschlüsse der großen Wirtschaftsverbände hervor, die eine glatte Absage an die Regierung bedeuten. Es scheint, heißt es in der Schrift, daß die politische Leidenschaft, die beim Abschluß der Zollgesetzgebung hoch aufschäumte, wirtschaftlicher Übergang Platz zu machen beginnt. Schwerindustrie und Großgärtner bleiben als Sieger auf der Wahlstatt.

## Tiefdruck-Ätzer

der das ganze Verfahren in allen Stadien vollkommen beherrscht und durchaus selbständig arbeiten kann, sofort oder später in Dauerstellung gesucht.

F. A. Brockhaus, Leipzig.

## ZU FROHEN FESTEN

Vorsprüche und Lieder, dem Verband der Lithographen, Steindruckern u. verw. Berufe zugeeignet von Paul Barthel

Preis inkl. Nachnahmegebühren 1.— Rmk.

Zu beziehen durch Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

## Brauchen Sie

Angregung zur Anfertigung von Plakatenwürfen in erstklassiger, künstlerischer Aufmachung, so kaufen sie sich die Mappe

## Plakate

Original-Entwürfe aus dem Atelier von Hans Neumann. Sie sind dann für alle Fälle gepupnet

Preis inkl. Nachnahme 10.50 R.-M. Zu beziehen durch Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

## Fachliteratur!

DER PRAKTISCHE UMDRUCKER

von Bernhard Enders

Preis inkl. Porto und Nachnahme 1.— R.-Mark.

Die Erfindung der Lithographie durch Alois Senefelder

von Fritz Hansen.

Preis inkl. Porto und Nachnahme 0,75 R.-Mark.

Der lithographische Maschinendruck

Preis 1,50 Mk inkl Porto.

Verlag Conrad Müller, Schkeuditz.